

Beitrag aus:

Begriffe der Digital Humanities. Ein diskursives Glossar (= Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften / Working Papers, 2)

Titel:

Mixed Methods

Autor*in:

Julian Schröter

Kontakt: j.schroeter@lmu.de

Institution: Professur für Digitale Literaturwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München

GND: [1151599522](#) ORCID: [0000-0003-0168-2608](#)

DOI des Artikels:

[10.17175/wp_2023_008_v2](https://doi.org/10.17175/wp_2023_008_v2)

Nachweis im OPAC der Herzog August Bibliothek:

[183976709X](#)

Erstveröffentlichung:

25.05.2023

Version 2.0:

21.05.2024

Lizenz:

Sofern nicht anders angegeben 

Medienlizenzen:

Medienrechte liegen bei den Autor*innen

Letzte Überprüfung aller Verweise:

22.02.2023

Format:

PDF ohne Paginierung, Lesefassung

GND-Verschlagwortung:

[Forschungsmethode](#) | [Triangulierung \(Soziologie\)](#) | [Quantitative Methode](#) | [Qualitative Methode](#) | [Methodenmix](#) | [Terminologie](#) |

Empfohlene Zitierweise:

Julian Schröter: Mixed Methods. In: AG Digital Humanities Theorie des Verbandes Digital Humanities im deutschsprachigen Raum e. V. (Hg.): Begriffe der Digital Humanities. Ein diskursives Glossar (= Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften / Working Papers, 2). Wolfenbüttel 2023. 25.05.2023. Version 2.0 vom 21.05.2024. HTML / XML / PDF. DOI: [10.17175/wp_2023_008_v2](https://doi.org/10.17175/wp_2023_008_v2)

Änderungen in Version 2.0 (21.05.2024):

Überarbeitung gemäß Open Public Peer Review. Bibliografie an aktuelle Zitierregeln angepasst. Absatzzählung verschoben.

Julian Schröter

Mixed Methods

Synonyme und ähnliche Begriffe: Entangled Methods | Methode | mixed methods research | multimethodology | Research Design | Triangulation

Pendants in kontrollierten Vokabularen: Wikidata: [Q6934800](#) | TaDiRAH: –

1. Begriffsdefinition

Mixed Methods bezeichnet die Kombination von quantitativen und nichtquantitativen → **Methoden** in einem übergreifenden Forschungsdesign. Folgt man der minimalistischen und sehr weiten Definition von Charles Teddlie und Abbas Tashakkori aus den Sozialwissenschaften, dann bezeichnet Mixed Methods jede Form von Forschung, die sich nicht exklusiv auf entweder quantitative oder qualitative Methoden stützt,¹ sondern mehr oder weniger explizit und reflektiert sowie in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen Methoden beider Bereiche nutzt. Charakteristisch für Mixed Methods ist in der Regel eine Kombination aus wissenschaftstheoretischen, epistemologischen, methodologischen und forschungspraktischen bzw. -politischen Herausforderungen, die dadurch zustande kommen, dass mit den kombinierten Methoden unterschiedliche Erkenntnisinteressen vermittelt werden müssen oder unterschiedliche erkenntnistheoretische oder ontologische Voraussetzungen gemacht werden.

2. Begriffs – / Ideengeschichte

Der Begriff Mixed Methods, der aus den Sozialwissenschaften kommt, dort zunächst als ein besonderes Methodenparadigma der Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden diskutiert wurde und sich als fester Bestandteil der Terminologie institutionalisiert hat (vgl. etwa die [Mixed Methods International Research Association](#), das [Journal of Mixed Methods Research](#) oder das [Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research](#)), hat sich auch in den Digital Humanities als ein häufig verwendetes und theoretisch reflektiertes Schlagwort etabliert.² Einen Entwicklungsschub verdankt das Konzept in den Digital Humanities des deutschsprachigen Raums einer Ausschreibung der Volkswagenstiftung von 2016.³ In der Praxis der Digital Humanities wird der Begriff der Mixed Methods mindestens ebenso weit und vage gebraucht wie in den Sozialwissenschaften, zumal die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Begriffsgebrauch zwischen den Disziplinen noch nicht geklärt sind. Der folgende Beitrag stellt daher zunächst die sozialwissenschaftliche Verwendung und Funktion des Begriffs Mixed Methods einschließlich der einschlägigen Kontroversen der Situation in den Digital Humanities gegenüber. Auf diese Vorklärung stützt sich der anschließende Umriss für eine Explikation des Begriffs für die Digital Humanities.

Die Relevanz des Begriffs Mixed Methods in den Sozialwissenschaften war zumindest bis in die 2000er Jahre hinein zunächst auf die Brisanz dessen zurückzuführen, was durch die Kombination der Methoden zusammengeführt wird. Mit quantitativer und qualitativer Sozialforschung werden nicht nur zwei unterschiedliche Arbeitsweisen bezeichnet, sondern in der Selbstwahrnehmung des Fachs wurde zumeist auch eine Differenz der Wissenschaftskulturen verhandelt. In der Diskussion zu Mixed Methods ging es lange Zeit daher nicht nur darum, wie unterschiedliche Verfahren verknüpft werden können, sondern auch darum, ob und wie die Verknüpfung epistemologisch möglich ist. Folgende mögliche Positionen wurden beschrieben: Man kann (1) im Rahmen des sogenannten *purist stance* die Inkommensurabilität von Quantitativem und Qualitativem und damit die Unmöglichkeit von Mixed Methods behaupten,⁴ (2) einen aparadigmatischen Standpunkt einnehmen,⁵ (3) Komplementarität zubilligen,⁶ (4) einen dialektischen Standpunkt einnehmen,⁷ oder (5) Mixed Methods als ein drittes Forschungsparadigma neben quantitativer und qualitativer Forschung zu etablieren versuchen.⁸ Zudem ist es verbreitet, (6) eine pragmatistische oder kritisch realistische wissenschaftstheoretische Haltung vorauszusetzen, die zwischen konstruktivistischen und realistischen

¹ Vgl. Teddlie / Tashakkori 2010.

² Insbesondere in der Linguistik finden sich theoretische Diskussionen, vgl. Mackey / Bryfonski 2018; Neusius 2019. Zu literaturwissenschaftlichen Diskussionen vgl. Kleymann 2022; Gittel 2021, S. 121–122.

³ Gefördert wurden neun kollaborative Projekte, vgl. [Digitale Verfahren in den Geisteswissenschaften: Mit ›Mixed Methods‹ in die Zukunft?](#)

⁴ Vgl. Lincoln / Guba 1985; Lincoln / Guba 2000.

⁵ Vgl. Hammersley 2008.

⁶ Vgl. Döring / Bortz 2016, S. 73–74.

⁷ Vgl. Döring / Bortz 2016, S. 73–74.

⁸ Vgl. Greene / Hall 2008.

Grundhaltungen des qualitativen und quantitativen Paradigmas vermitteln soll.⁹ Ein neuerer Ansatz stammt von Udo Kelle, der dafür plädiert, stärker als die referierten Positionen auf die spezifischen → **Theorien** der konkret kombinierten Methoden zu achten.¹⁰

3. Erläuterung

Mit Blick auf eine methodologisch reflektierte Übersetzung des Begriffs in die Digital Humanities ist es hilfreich, von einer Beobachtung auszugehen, die Kelle bereits für die Sozialwissenschaften macht. Dort sind die Bereiche des Quantitativen und des Qualitativen in sich bereits heterogen und repräsentieren keineswegs jeweils geschlossene Paradigmen. Dies gilt auch innerhalb der Digital Humanities. Unterschiedliche Forschungslogiken der quantitativen Forschung treten in einer ähnlichen Vielfalt auf wie in empirischen Wissenschaften (vgl. → **Methode**). Für den Raum der qualitativen Forschung, den man *ex negativo* als den Bereich der nichtquantitativen Verfahren umreißen kann, ist die Lage in den Geisteswissenschaften jedoch noch komplizierter als in den Sozialwissenschaften, weil die Felder des hermeneutischen, kulturwissenschaftlichen, geschichtswissenschaftlichen, philologischen Arbeitens insbesondere hinsichtlich ihrer theoretischen Grundannahmen derart heterogen und zum Teil inkompatibel sind, dass ›qualitative Methoden‹ nicht als geeigneter Oberbegriff für alle nichtquantitativen Verfahren Anerkennung finden dürfte.¹¹ Anschlussfähig für die Digital Humanities dürften daher Konzeptualisierungen sein, die nicht oder nicht primär auf die Differenz zwischen Quantitativem und Qualitativem setzen. Die folgende begriffliche Klärung stützt sich daher auf die metatheoretischen Begriffe der Triangulation und der Validierung.

3.1 Triangulation

Zu den methodologischen Dimensionen, die für die Digital Humanities fruchtbar gemacht werden können, gehören sowohl die Differenzierung unterschiedlicher Mixed Methods Research Designs als auch die theoretische Schärfung des Begriffs der Triangulation.¹² Für die aus der Geodäsie importierte Metapher der Triangulation¹³ ist folgende Definition einschlägig:

»Triangulation beinhaltet die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven auf einen untersuchten Gegenstand oder allgemeiner: bei der Beantwortung von Forschungsfragen. Diese Perspektiven können sich in unterschiedlichen Methoden, die angewandt werden, und/oder unterschiedlichen gewählten theoretischen Zugängen konkretisieren, wobei beides wiederum mit einander [sic!] in Zusammenhang steht bzw. verknüpft werden sollte.«¹⁴

Dieser Definition entsprechend lässt sich zwischen → **Daten-**, **Methoden-**, **Ergebnis-** und **Design-Triangulation** unterscheiden. Zentral für den Begriff der Mixed Methods ist das Konzept der Methodentriangulation, das Szenarien bezeichnet, bei denen unterschiedliche methodische Zugänge zur Erfassung desselben Gegenstands verwendet werden. Für eine methodologische Grundlegung wird jedoch auch zu klären sein, inwiefern die übrigen Formen der Triangulation in den Digital Humanities von Relevanz sind. Wichtig dürfte die Datentriangulation sein. Zu denken ist hier etwa an die Vermittlung zwischen abgeleiteten Textformaten – etwa nach dem *Bag-of-Words-Modell* – und gelesenen Texten sowie zwischen verschiedenen technologisch hergestellten Repräsentationen nach unterschiedlichen Textmodellen.

Die Methodentriangulation hat in vielen Fällen eine Form, die unter dem Begriff *trilingualism* verhandelt wird,¹⁵ die man aber auch als Begriffstriangulation bezeichnen könnte. Dies soll am Beispiel der Begriffe von ›Stil‹ und ›Topic‹ vorgeführt werden. Für beide Begriffe ist zunächst zu klären, ob quantitative Verfahren das Phänomen lediglich anders repräsentieren als hermeneutisches Arbeiten oder ob es überhaupt sinnvoll ist, vom gleichen Phänomen zu sprechen: Ein Topic im Rahmen von Topic Modeling ist eine gewichtete Liste von Wörtern. Stilometrische Nähe oder Distanz zwischen Texten wird über die Differenz von Worthäufigkeiten gemessen.¹⁶ Die Begriffe von Topos, Thema und Stil bezeichnen in den Philologien hoch aggregierte, aber vage Gestaltphänomene.¹⁷ Begriffstriangulation kann mithin darin bestehen, entweder die perspektivische Differenz unterschiedlicher Methoden auf das möglicherweise gleiche Phänomen zu erfassen oder eine Metasprache zu entwickeln, die nachvollziehbar macht, dass scheinbar gleiche Phänomene lediglich homonym bezeichnet werden, dass die unterschiedlichen

⁹ Vgl. Howe 1988; Johnson / Onwuegbuzie 2004; Tashakkori / Teddlie 1998; und für einen kritisch-realistischen Ansatz Johnson / Gray 2010.

¹⁰ Vgl. Kelle 2017.

¹¹ Die qualitativen Verfahren der Sozialwissenschaften sind durch einen hohen Grad an Regulierung gekennzeichnet, vgl. Babbie 2021, S. 391.

¹² Vgl. Campbell / Fiske 1959; Denzin 1970; Flick 2012; Flick 2018; Hammersley 2008.

¹³ Vgl. Clark 1944.

¹⁴ Flick 2012, S. 21.

¹⁵ Teddlie / Tashakkori 2010.

¹⁶ Vgl. Herrmann et al. 2015.

¹⁷ Vgl. zur Struktur literaturwissenschaftlicher Begriffe Strube 1986.

Methoden jedoch unterschiedliche Phänomene konstruieren, die es gegebenenfalls in einem anspruchsvollen Metavokabular aufeinander zu beziehen gilt. Für die Geisteswissenschaften verdoppelt sich die Problematik überdies dadurch, dass nur operative Begriffe wie ›Stilk‹ oder ›Topic‹ in qualitativen Kontexten anders gebraucht werden als in quantitativen, sondern auch die Meta-Begriffe ›Methode‹ und ›Theorie‹ selbst in den einzelnen Disziplinen unterschiedlich gebraucht werden. Während in der Informatik mit ›Methode‹ eine bestimmte Vorgehensweise zur Lösung einer Aufgabenstellung bezeichnet wird,¹⁸ bezieht sich der Begriff der Methode in den Geisteswissenschaften häufig auf einen der Komplexität von symbolisch-kulturellen Gegenständen angemessenen Zugang, der in der Regel eine theoretische Reflexion der spezifischen Gegenstandskomplexität einschließt. Die Überlagerung unterschiedlicher Begriffe der → **Methode** gilt es dabei innerhalb der Digital Humanities selbst wiederum theoretisch zu bewältigen.

Trotz der begrifflich-theoretischen Komplexität ist Methodentriangulation ein wichtiges Konzept, dessen Plausibilität sich bereits aus einer konsensualistischen Intuition ergibt. Diese besagt: Wenn verschiedene Methoden oder Zugangsweisen zu ähnlichen Ergebnissen kommen, spricht dies für alle beteiligten Zugangsweisen und dafür, dass jede der verwendeten Methoden einen Beitrag zur Erkenntnis der Wirklichkeit beiträgt. So fruchtbar wie problematisch ist die Metapher der Triangulation, weil sie von der Idee ausgeht, dass man von zwei unterschiedlichen Punkten und Perspektiven ausgehend denselben Zielpunkt im Sinn eines objektiv gleichbleibenden Gegenstands in den Blick nimmt. Kern der Diskussion um die Triangulation als methodologisches Problem ist daher die Frage, unter welchen Bedingungen man davon ausgehen kann, dass zwei verschiedene Perspektiven (z. B. Methoden) tatsächlich denselben Gegenstand beschreiben und nicht zwei jeweils unterschiedliche und methodenspezifische Konstrukte konstituieren.

3.2 Validierung

Systematisch zu diskutieren ist überdies, wie sich in quantitativer Forschungslogik ausgedrückte Ergebnisse auf qualitativen, hermeneutischen, historiografischen – oder anderweitig nichtquantitativen – Sinn beziehen. Für diese Frage, die nicht nur die Dimensionen der Daten – und Methoden-, sondern auch die der Design – und Theorie-Triangulation betrifft, könnte es sich als nützlich erweisen, unentschiedene sozialwissenschaftliche Debatten innerhalb der Digital Humanities fortzusetzen. Dazu gehört die Frage, ob die Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren im Sinn der konsensualistischen Intuition grundsätzlich zu reichhaltigeren und allein deshalb wünschenswerten Gegenstandsbeschreibungen führen, oder ob die Verbindung der Methoden einer zusätzlichen Validierung bedarf,¹⁹ insbesondere der Verifikation der Annahme, dass die unterschiedlichen Verfahren tatsächlich denselben Gegenstand beschreiben. Wenn man diese Frage umdreht und klärt, in welcher Weise die Validierung von Forschungsergebnissen im Sinn der Triangulation unterschiedlicher Methoden verbessert werden kann, dann zeigt sich, dass die Digital Humanities insbesondere im Bereich der → **Annotation** über eine eigene Tradition von Validierungsmodellen verfügen, die auf Mixed Methods basieren.²⁰ In dieser Umkehrung lautet die Frage nicht, ob Triangulation der Validierung bedarf, sondern in welchen konkreten Untersuchungsszenarien die Validierung in geschickter Weise durch eine Kombination und Iteration technischer und interpretativer, automatisierter und manueller Extraktionen und Annotationen bewerkstelligt werden kann.

3.3 Explikation

Um die Nützlichkeit der Diskussionen aus den Sozialwissenschaften zu erhalten, bietet es sich an, den Begriff der Mixed Methods für die Digital Humanities auf folgende Situationen einzuschränken. Ein Fall von Mixed Methods liegt vor, wenn mindestens eine und idealerweise möglichst viele der folgenden Bedingungen erfüllt ist:

- ein nichtexklusiver Gebrauch von sowohl quantitativen als auch nichtquantitativen Verfahren, wobei letztere in den Geisteswissenschaften etabliert sind (Methoden-Triangulation);
- eine methodologische Reflexion des Verhältnisses zwischen den kombinierten Methoden;
- eine Bestimmung der Form des Forschungsdesigns, das (a) die Abhängigkeit der unterschiedlichen Methodenbereiche, (b) das Verhältnis von gegebenenfalls dominanten und ergänzenden Methoden sowie (c) deren sequenzielle Struktur beschreibt.²¹ So kann beispielsweise aus hermeneutischen Fallstudien eine hypothesengeleitete quantitative stilometrische Analyse entwickelt werden, die wiederum exemplarisch in Fallstudien vertieft wird;
- der Versuch der Vermittlung eines hypothesengeleiteten, formalisierenden Forschungsparadigmas mit einem Interesse an der Individualität historischer Ereignisse, Dokumente, sowie der Berücksichtigung der Perspektivität der Beobachtenden und der Kontingenz sowie Historizität der Gegenstände.

¹⁸ Vgl. beispielsweise Fischer / Hofer 2008, S. 522–523 für das objektorientierte Paradigma in der Informatik.

¹⁹ Vgl. Kelle 2017, S. 45; Neusius 2019, S. 82.

²⁰ Vgl. Gius / Jacke 2017 zu iterativen Verfahren zwischen automatisierter Analyse und manueller Annotation.

²¹ Vgl. Creswell et al. 2003.

Methodologische Systematisierungen werden in mindestens drei Hinsichten für die Digital Humanities wichtig sein: erstens, um die Erkenntnisleistung computergestützter, digitaler und quantitativer Analyseverfahren in geisteswissenschaftlichen Erkenntniszusammenhängen didaktisch und forschungspolitisch kommunizierbar und verhandelbar zu machen; zweitens, um Interaktion in Forschungsverbänden zu erleichtern; und drittens, um Validität und Relevanz der Ergebnisse im Zusammenspiel unterschiedlicher Methoden so nachweisen und zur Diskussion stellen zu können, dass sich der Austausch zwischen den Disziplinen intensivieren lässt.

4. Kontroversen und Diskussionen

Die Schwierigkeiten der Übertragung der sozialwissenschaftlichen Begriffe des Quantitativen und Qualitativen in die Digital Humanities kann gegen den Import des Begriffs der Mixed Methods sprechen.²² Einige Lösungsvorschläge für das Problem der Integration von quantitativen und → **interpretativen** Perspektiven operieren ohne den Begriff der Mixed Methods.²³ Doch die Tatsache, dass es in beiden Disziplinen analoge Problemkonstellationen gibt, spricht dafür, von den sozialwissenschaftlichen Kontroversen zu lernen. Die Psychologie liefert Beispiele für erfolgreiche Adaptionen sozialwissenschaftlicher Diskussionen zur Methodologie.²⁴ In den letzten Jahrzehnten wurden wiederholt Debatten zur Integrierbarkeit von quantitativer Forschung und philologischer Arbeitspraxis ausgetragen, die den sozialwissenschaftlichen Kontroversen zu Mixed Methods ähnlich sind.²⁵ Von diesen Debatten lässt sich lernen, auf welchen Ebenen epistemologischer, wissenschaftstheoretischer, axiologischer oder forschungspraktischer Argumente die Konflikte angesiedelt sind. Die Theoriegeschichte um die Mixed Methods liefert eine Feldbeschreibung, auf der sich die Digital Humanities auch selbst verorten und die Erfolgsaussichten in den Konfrontationen einschätzen können. Dies kann helfen, Debatten zu vermeiden, die nicht innerhalb der Methodologie der Digital Humanities beantwortet werden können, sondern beispielsweise den Dissens über ontologische und epistemologische Annahmen zwischen realistischen, postpositivistischen oder konstruktivistischen Paradigmen betreffen.²⁶

Die Frage der Verknüpfung von quantitativen und nichtquantitativen Methoden in den Geisteswissenschaften wurde in der Vergangenheit weitestgehend durch die Digital Humanities und weniger durch die nichtquantitativ arbeitenden geisteswissenschaftlichen Arbeitsfelder vorangetrieben. Daher ist davon auszugehen, dass die Integration unterschiedlicher Verfahren auch in Zukunft der Initiative der digitalen und an quantitativen Forschungsparadigmen interessierten Geisteswissenschaften bedarf.

²² Vgl. Kleymann 2022, die für die Digital Humanities mit einem stark binnendifferenzierten Konzept der *Entangled* anstelle von Mixed Methods eine feiner auflösende Taxonomie vorschlägt.

²³ Vgl. Underwood 2019.

²⁴ Vgl. Wottawa 1993, S. 18.

²⁵ Vgl. u. a. die zuletzt im Anschluss an Da 2019 geführten Diskussionen.

²⁶ So bereits das Fazit von Teddlie / Tashakkori 2010 für die Theoriediskussionen der 2000er Jahre.

Bibliografische Angaben

- David T. Campbell / Donald Winslow Fiske: Convergent and Discriminant Validation by the Multitrait-Multimethod Matrix. In: Psychological Bulletin 56 (1959), S. 81–105. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Earl Robert Babbie: The Practice of Social Research. 15. Auflage. Boston 2021. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- David Clark: Plane and Geodetic Surveying for Engineers. Bd. 2. 3. Auflage. London 1944. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- John Ward Creswell / Vicki L. Plano Clark / Michelle L. Gutmann / William E. Hanson: Advanced Mixed Methods Research Designs. In: Abbas Tashakkori / Charles Teddlie (Hg.): Handbook of Mixed Methods in Social and Behavioral Research. 2. Auflage. Thousand Oaks, US-CA 2003, S. 209–240. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Nan Z. Da: The Computational Case against Computational Literary Studies. In: Critical Inquiry 45 (2019), H. 3, S. 601–639. DOI: [10.1086/702594](#)
- Norman Kent Denzin: The Research Act (= Methodological Perspectives). Chicago 1970. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Nicola Döring / Jürgen Bortz: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin u. a. 2016. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Peter Fischer / Peter Hofer: Lexikon der Informatik. 14. Auflage. Berlin u. a. 2008. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Uwe Flick: Triangulation. Eine Einführung. 3. Auflage. Wiesbaden 2012. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Uwe Flick: Doing Triangulation and Mixed Methods. 2. Auflage. Los Angeles 2018. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Benjamin Gittel: Fiktion und Genre. Theorie und Geschichte referenzialisierender Lektürepraktiken 1870–1910 (= Historia Hermeneutica, 21). Berlin u. a. 2021. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Evelyn Gius / Janina Jacke: The Hermeneutic Profit of Annotation: On Preventing and Fostering Disagreement in Literary Analysis. In: International Journal of Humanities and Arts Computing 11 (2017), H. 2, S. 233–254. DOI: [10.3366/ijhac.2017.0194](#)
- Jennifer C. Greene / Jori N. Hall: Is Mixed Methods Social Inquiry a Distinctive Methodology? In: Journal of Mixed Methods Research 2 (2008), H. 1, S. 7–22. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Martyn Hammersley: Troubles with Triangulation. In: Manfred Max Berman (Hg.): Advances in Mixed Methods Research. London 2008, S. 22–36. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Julia Berenike Herrmann / Christof Schöch / Karina van Dalen-Oskam: Revisiting Style, a Key Concept in Literary Studies. In: Journal of Literary Theory 9 (2015), H. 1, S. 25–52. DOI: [10.1515/jlt-2015-0003](#)
- Kenneth R. Howe: Against the Quantitative-Qualitative Incompatibility Thesis, or Dogmas Die Hard. In: Educational Researcher 17 (1988), S. 10–16. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Burke Johnson / Robert Gray: A History of Philosophical and Theoretical Issues for Mixed Methods Research. In: Abbas Tashakkori / Charles Teddlie (Hg.): SAGE Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research. 2. Auflage. Thousand Oaks, US-CA 2010, S. 69–94. DOI: [10.4135/9781506335193.n3](#)
- R. Burke Johnson / Anthony John Onwuegbuzie: Mixed Methods Research: A Research Paradigm Whose Time Has Come. In: Educational Researcher 33 (2004), S. 14–26. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Udo Kelle: Die Integration qualitativer und quantitativer Forschung – theoretische Grundlagen von »Mixed Methods«. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 69 (2017), H. 2, S. 39–61. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Rabea Kleymann: Datendiffraktion: Von Mixed zu Entangled Methods in den Digital Humanities. In: Manuel Burghardt / Lisa Dieckmann / Timo Steyer / Peer Trilcke / Niels Walkowski / Joëlle Weis / Ulrike Wuttke (Hg.): Fabrikation von Erkenntnis – Experimente in den Digital Humanities (= Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften / Sonderbände, 5). Wolfenbüttel 2021–2022. 20.04.2022. DOI: [10.17175/sb005_008](#)
- Yvonna Sessions Lincoln / Egon G. Guba: Naturalistic Inquiry. Newbury Park, US-CA u. a. 1985. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Yvonna Sessions Lincoln / Egon G. Guba: Paradigmatic Controversies, Contradictions, and Emerging Confluences. In: Norman Kent Denzin (Hg.): Handbook of Qualitative Research. Thousand Oaks, US-CA 2000, S. 163–188. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Alison Mackey / Lara Bryfonski: Mixed Methodology. In: Aek Phakiti / Peter De Costa / Luke Plonsky / Sue Starfield (Hg.): The Palgrave Handbook of Applied Linguistics Research Methodology. London 2018, S. 103–121. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Vera Neusius: Zur Methodenkombination in angewandten diskurslinguistischen Untersuchungen. Ein Beitrag aus Perspektive der romanischen Sprachwissenschaft. In: Diskurse – digital 1 (2019), S. 74–91. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Werner Strube: Sprachanalytisch-philosophische Typologie literaturwissenschaftlicher Begriffe. In: Christian Wagenknecht (Hg.): Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Stuttgart 1986, S. 35–49. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Abbas Tashakkori / Charles Teddlie: Mixed Methodology. Combining Qualitative and Quantitative Approaches (= Applied Social Research Methods Series, 46). Thousand Oaks, US-CA u. a. 1998. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Charles Teddlie / Abbas Tashakkori: Overview of Contemporary Issues in Mixed Methods Research. In: Charles Teddlie / Abbas Tashakkori (Hg.): SAGE Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research. 2. Auflage. Thousand Oaks, US-CA 2010, S. 1–42. DOI: [10.4135/9781506335193.n1](#)
- Ted Underwood: Distant Horizons. Digital Evidence and Literary Change. Chicago u. a. 2019. [\[Nachweis im GVK\]](#)
- Heinrich Wottawa: Psychologische Methodenlehre. Eine orientierende Einführung. 2. Auflage. Weinheim u. a. 1993. [\[Nachweis im GVK\]](#)